

Die Gewinne
garantirt
er Staat.

g an den
N
ssen Gold-Lotte-
0 Mark

üssen.
id-Lotterie, wel-
t. sind folgende:

0,000 Mark.
inne à 2000 Mark
inne à 1500 Mark
inne à 1000 Mark
inne à 500 Mark
inne à 200 Mark
inne à 150 Mark
inne à 145 Mark
inne à 124 Mark
inne à 100 Mark
inne à 94 Mark
inne à 67 Mark
inne à 40 Mark
inne à 20 Mark
50,500 Gewinne
en in 7 Abtheil-

festgestellt und
n 50 Kr. Ö. W.
n 75 Kr. Ö. W.
88 Kr. Ö. W.
Original-Loose
skirte Einsendung
en Gegenden von

nir neben seinem
atswappen ver-
ach stattgehabet
gliste unangre-

r Gewinnelder
essenten prompt
heit.

einfach auf eine
recomman-

den Aufträgen
ung halber bis
J.

SENPF.,
HAMBURG

Je der Frauen
Esendi sind
ntalisten Dr.
ntlichkeit und
Frauenwelt
Den.

ge eine Dame
sammtweichen
Schminke oder
Kanzeln bis
Gesicht wird
für Unschäd-
Garantie.

rothe Lippen-
en und perlen-
men, überall
theit und Un-

dweiße volle
zu bekommen,
infacher Ein-
es, selbst die
Busen werden
Garantie für

Haare im Ge-
fehrende Haare
Das Ausfallen
den ganzen
endes Aroma,
ken, Maiglöck-

en zusammen
42 Kr., jede
l. 10 Kr., bei
8 mit vollster

meriewaren-

x.

chiga

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reschika

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 fr.,
halbjährig . . . 2 fl. 40 fr.,
ganzjährig . . . 4 fl. 80 fr.,

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reschika-Bogsfauer Wochenblatt.

Nr. 43.

Reschika (Banat), 28. Oktober 1883.

VIII. Jahrg.

Kirchen-Einweihung in Szekul.

Das Gotteshaus, zu dem am 3. Juni l. J. in feierlicher Weise der Grundstein gelegt wurde, ist nunmehr vollendet und legt bereites Zeugniß von dem Opfersinn und der Willensstärke der Bewohner der Bergkolonie Szekul ab.

Da „droben“ steht nun die Kapelle und schauet freundlich hinab ins Thal: zierlich hebt es sich hervor in seinem netten Style von den übrigen Gebäuden der kleinen Gemeinde, ein Fort ist es geworden für die gläubigen Christen und Friede tönt sein Gelächte vom Thurme! —

Für Sonntag den 21. d. war die feierliche Einweihung dieses Gotteshauses anberaumt; und daß der Himmel selbst ein Wohlgefallen an diesem Vorhaben hatte, beweist, daß er in vollem Blau sein Zelt aufspannte und die lachende Herbstsonne ihre wohlthunenden Strahlen herabsandte.

Fürwahr es war ein herrlicher Tag!

Schon früh Morgens pilgerten in lichten Schaaren Bewohner Reschika's hinauf nach der schön gelegenen Kolonie, um Zeugen des Festes zu sein. Um 8 Uhr Morgens setzte sich ein Separatzug mit den geladenen Gästen in Bewegung und lustig dampfte das schnaubende Dampfrohr bei den munteren Klängen der Werkkapelle durch die romantischen Gefilde. Nur einmal verlor es bei einer steilen Höhe den Athem und man war nahe daran, drei zu korpulente Herren der Gesellschaft behufs Erleichterung der Last auszuwaggonieren.

Am Bestimmungsorte angelangt, dröhnten die Pöller von der Höhe und empfing die schön adjustirte Bergknappenschaar die Ankommenden. Kurz hierauf begab sich in feierlicher Prozession der Zug zur neuerbauten Kirche.

Ueber besondere Vollmacht seitens Sr. Exzellenz des Diözesanbischofs v. Bonnaz nahm Sr. Hochwürden der Ehrenomherr Anton Bartl die Einweihungszeremonien vor.

In dichten Reihen bildeten weißgekleidete

Das Klavierklimpfern, ein Leiden unserer Zeit.

Singe, wenn Gesang gegeben; aber spiele um Gottes willen nicht Zeder, der sich ein Klavier kaufen kann!

Nicht Jedem ist es beschieden, allein in einem freistehenden Hause zu wohnen; man hat Nachbarn links und rechts, über und unter sich Mitbewohner und selten ist die Straße so breit, daß die gegenüberliegenden Häuser außer Gehörweite liegen. Nun ertönen aber rund herum, nacheinander oder auf einmal, die musikalischen Uebungen: da werden in Zweiviertel-, Dreiviertel-, Biervierteltakt Etüden, Sonaten, Tänze und der Himmel weiß was sonst noch geklimpert.

Von der Störung und dem Unbehagen, den solch ein musikalisches Durcheinander jedem geistig Beschäftigten verursacht, will ich noch gar nicht reden; wir Menschen müssen, wenn wir miteinander leben wollen, uns gegenseitig ertragen lernen; aber die Erregbarkeit der Nerven hat ihre Grenzen, und käme nur der Arzt zur Zeit der musikalischen nachbarlichen Leistungen zu seinem nervös überreizten Kranken, so verordnete er wahrscheinlich nicht mehr Stahl, Chinin und Phosphor, sondern eine andere Wohnung. Freilich ist kaum noch eine solche ohne musikbesessene Nachbarschaft aufzufinden. Und mit

Mädchen, die Bergleute und zahlreiche Zuschauer ein Spalier vor der Kirche, wo der Pontifikant die kirchlichen Gebete sprach.

Nach erfolgter Einweihung bestieg Sr. Hochwürden Herr Bartl die Kanzel, um in ergreifenden Worten den Bergknappen Szekul's die Bedeutung des Gotteshauses anzulegen, und seinen Dank auszudrücken allen Jenen, die es ermöglicht hatten, daß diese Stätte des Friedens, dieses Bollwerk der Religion — das Entstehen fand.

Nach dieser Predigt zelebrierte Sr. Hochwürden eine solennes Hochamt, assistirt von den hochw. Herren Pfarrer Mayer und Caplan Raschl. Während desselben wurde unter Leitung des Regenschori Herrn Ludwig Mottl eine musikalische Messe von Sieder-mayer zur Aufführung gebracht, wobei wir die vorzüglichen Leistungen zweier Damen, der Fräuleins Sofie Stepan und Sofie Ruhmann, nicht unerwähnt lassen können.

Nach beendetem Hochamte wurde ein feierliches Te-Deum angestimmt, in welches die andächtige Christenschaar einstimmt. Das hier angebrachte Altarbild ist eine Spende Sr. Exzellenz des hochw. Hrn. Bischofes Bonnaz von Temesvar, welcher es durch den berühmten Pester akademischen Maler Los aufertigen ließ. Dieses Bild gereicht als wahres Meisterwerk zur nicht geringen Zierde des schmucken Szekuler Kirchleins.

Vor dem Kanzelgebäude fand dann eine Plakmusik, executirt von der Werkkapelle, statt.

Nachdem mittlerweile die Mittagsstunde ziemlich vorgerückt war, galt es nun, auch den Bedürfnissen des Magens Rechnung zu tragen. Diese wurden reichlich befriedigt bei einem Banket in Holschwandner's Gasthauslokalitäten, wo für 50 Personen gedeckt war. Unverhohlen müssen wir diesmal der Küche sowohl als dem Keller des Gastgebers die verdiente Anerkennung zollen, denn beide entsprachen vollkommen.

Beim Bankette besorgte wieder die Werkkapelle die Tafelmusik in bekannter trefflicher Weise.

der Quälerei ist's nicht genug. Man will ihr in dem kleinen Garten hinter dem Hause entfliehen; aber siehe: die ganze Reihe nachbarlicher Fenster ist geöffnet, und in voller Deutlichkeit und Disharmonie strömen die Töne heraus, vor denen man sich so gern retten wollte. Der Zustand, menschenfreundliche Rücksicht, oder die Polizei sollten verbieten, bei offenen Fenstern zu spielen. In einer thüringischen Stadt, ich glaube im Weimar, ist man in letzterer Weise eingeschritten, und wer bei offenen Fenstern spielt, muß eine Mark Strafe zahlen.

Während nun der gepeinigete Zuhörer schon schlimm genug bei dem Musikeifer unserer Zeit zu leiden hat, und sich oft nicht anders helfen kann, als indem er sich die Ohren zustopft, was bekanntlich auch kein wohlthunendes Gefühl verursacht, sind die Ausübenden, und da meine ich besonders die Kinder, noch viel schlimmer daran.

Wiederholt werden Klagen wegen Ueberbürdung der Schüler erhoben; sie sind die brennende Frage, für welche Eltern, Pädagogen und Aerzte ihre Stimme erheben. In einzelnen Fällen wird wohl von jüngeren Lehrern und Lehrerinnen in zu großem Berufseifer zu viel verlangt worden sein: im Ganzen scheint mir aber die Lösung der Ueberbürdungsfrage nicht in, sondern außer der Schule zu liegen, und jedenfalls findet im ganzen und be-

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
3spaltige Zeile oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 Kr.,
bei mehrmaliger 4 Kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 Kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt.

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditionen von Haasenstein & Vog-
ler in Wien, Alois Oppel in Wien
Heinr. Schäfer in Wien, A. R. Gold-
berger in Budapest, und G. v. Taube
in Frankfurt a. M.

Daß es hiebei nicht an passenden Toasten gebrach, versteht sich wohl und heben wir von denselben die folgenden hervor:

Hochw. Hr. Bartl auf den abwesenden Oberverwalter Hrn. Karl Hopfgartner und Bergbau-Betriebschef Hrn. Schmolik, Hr. Dr. v. Mike auf Hochw. Hrn. Bartl, Hr. Schmolik auf die Bergarbeiter Szekul's, Hochw. Hr. Mayer auf den Lehrerstand, Hr. Zwolensky auf Sr. Exzellenz den Hrn. Bischof Bonnaz, Hr. L. Mottl auf Dr. v. Mike, Hr. Dr. v. Mike auf die Lehrer Peter und Mottl, Hr. Remenyik auf Zwolensky, Hr. Kern M. auf die anwesenden Damen, Hr. Schmolik auf die Steiger zc.

Es herrschte bei dem Mahle die ungezwungenste Fröhlichkeit und heiterste Stimmung und nur zu bald mahnte der gellende Piff der Lokomotive zur Heimkehr. Nach 3 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug mit den Festgästen heimwärts in Bewegung, um in kurzer Zeit wieder zu Hause zu sein.

Den Theilnehmern an diesem Feste aber wird daselbe immer in freundlicher Erinnerung stehen, denn es gestaltete sich zu einer imposanten und erhebenden Feier.

Den Bewohnern Szekul's aber führen wir nochmals die Worte des Kanzelredners vor Augen, die hehre Bedeutung der nunmehr durch die kirchliche Weihe geheiligten Stätte.

Wäge sie ihnen ein Sort sein in allen Umgebungen dieses Lebens und sie in derselben stets erneuerte Kräfte schöpfen für ihren erhabenen, aber so gefahrvollen Beruf, den des Bergmanns!

Vermischtes.

Reschika, 28. Oktober.

< Feuerprobe mit Bauer's Annihilator. „Feuer ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr, ein nützlicher Freund, aber ein schrecklicher Feind.“ Die Wahrheit dieses Satzes fand schon so oft ihre Bestätigung, so daß ein weiterer Commentar überflüssig erscheint. Um so erfreulicher

sonders bei der Erziehung der Mädchen eine Ueberbürdung durch den Musikunterricht mit dem achten oder neunten Lebensjahre; dann werden wöchentlich zwei Stunden genommen, dazu kommt anfangs täglich eine halbe, später eine ganze Stunde Ueben; das sind wöchentlich fünf resp. acht Stunden für einen Gegenstand. Ferner kosten noch die mehr oder minder weiten Wege zum Lehrer oder zur Musikschule viele Zeit, und da die Musikstunden sich nicht immer an die Schulzeit anschließen können, so wird auch noch manche zwischen beiden Unterrichtsgegenständen liegende Zeit vertrödelt, und es gehen, ganz mäßig gerechnet, auf den Musikunterricht wöchentlich zehn bis zwölf Stunden; das steht in keinem Verhältnisse zu den andern Unterrichtsgegenständen.

Wie jede Arbeit, so konsumirt auch die musikalische ein gewisses Quantum von Kraft, und man muß nur darauf achten, wie erschöpft und matt blutarme, bleichsüchtige und nervöse Mädchen nach den Musikstunden aussehen; sie greifen entschieden mehr an, als irgend ein anderer Unterricht, und während bisher oft auf Rath der Aerzte Verminderung der Schulstunden und häuslichen Arbeiten verlangt wurde, fangen dieselben nun auch an, den musikalischen Ueberbürdungen entgegenzutreten.

Und nun die Pein und Qual, welche die Musikübungen meistens den Kindern verursachen;

ist es, wenn der Fortschritt auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens immer mehr Apparate zu Tage fördert, die es ermöglichen, dem verheerenden Elemente immer größere Schranken zu setzen. Eine solche Erfindung ist der patent. Feuer-Annihilator des Herrn Siegfried Bauer in Bonn a. Rh., sowie dessen patent. Löschmasse. Wir hatten vergangenen Dienstag Gelegenheit, einer Löschprobe mit diesem Apparat — den der Erfinder selbst handhabte — anzuwohnen und müssen gestehen, daß das Resultat derselben ein wirklich überraschendes war. Vor dem Tunnel am Kreuzberge war ein Scheiterhaufen von 2 □ Meter erreicht, welcher mit Hobelspänen und geblötem Berg ausgefüllt und gehörig mit Theer begossen war. Nachdem derselbe in Brand gesteckt und die lodernde Masse in eine wahre Glühitze gekommen war, setzte Herr Bauer seinen Apparat in Thätigkeit und bewältigte zum Erstaunen der zahlreichen Zuschauer den Brand binnen kaum zwei Minuten. Durch Benutzen des Gesichtes und der Hände mit seiner Löschmasse versichert sich der Erfinder in unmittelbarer Nähe des Feuers vor dessen Einflüsse. In weiterer Folge wurde ein Haufen ölgetränkter Berges, mit bethetzten Spänen belegt, in Brand gesteckt und binnen einer halben Minute mit der Löschmasse gänzlich unterdrückt. Der allgemeine Beifall lohnte den Erfinder für die gelungene Probedarstellung. Dem interessanten Schauspiel wohnten Stuhlrichter Herr Georg v. Inándy, Oberverwalter Herr Karl Hopfgartner, Vertreter der Gemeinde-Vorstellung, zahlreiche Werksbeamte, das Commando unserer freiwilligen Feuerwehr, eine Deputation der Bogjaner Feuerwehr, der Verwaltung Roman-Bogjan und viele Andere bei. Mit Rücksicht darauf, daß die Konstruktion des Apparates eine ganz einfache und daher leicht handbare ist, die Kosten desselben und der Löschmasse verhältnismäßig nicht hoch sind, dürfte sich diese wohlthätige Erfindung auch in unserer Gegend bald einbürgern. Wie wir vernehmen, wird unsere Feuerwehr zwei Apparate für ihre Zwecke anschaffen und können wir dieselben, angesichts der erprobten Leistungsfähigkeit, allen Industriellen, Kaufleuten und solchen, die in ihren Werkstätten mit leicht entzündlichen Stoffen hantiren, aufs Warmste empfehlen, denn einige Liter Wasser beim Ausbruche eines Feuers nützen mehr als hundert Eimer eine halbe Stunde später. K.s.m.g.

— Vom Lesevereine. Der Samstag den

Es ist wunderschönes Wetter, der Sonnenschein lockt ins Freie, aber Mama ruft:

„Mein Kind, du mußt erst üben!“

„Ich habe meine fehlerhafte Arbeit noch einmal zu machen,“ flehzt das Kind.

„Ja, übe nur erst, und dann mache die Arbeit,“ lautet die Antwort.

Nun wird schlecht geübt, und nachher aus Unlust und Müdigkeit noch schlechter gearbeitet.

Zu dem übermäßigen Aufwande an Zeit und Kraft für den Musikunterricht kommt auch noch, daß er unbedingt der kostspieligste ist; es wird viel mehr Geld für denselben ausgegeben, als für den ganzen übrigen Unterricht; er verschlingt, wenn er mehreren Kindern in einer Familie zu Theil wird, ein ziemliches Kapital und diese unverhältnismäßig große Ausgabe erfordert dann oft noch andern Seiten hin sehr empfindliche Einschränkungen.

Und was ist nun schließlich der reelle Gewinn aller Opfer, Arbeit und Anstrengung?

Ich glaube sicher nicht zu niedrig zu greifen, wenn ich behaupte, keine zehn Prozent der Musiklernenden bringen es zum erfreulichen Hausgebrauch der edlen Kunst. Von eigentlichem Virtuositenthum, von glänzendem Spiel in Konzerten oder anderen öffentlichen Produktionen, sowie von der Fähigkeit, Klavierunterricht zu erteilen, wollen wir ganz absehen; das Gefagte ist überhaupt nicht an diejenigen gerichtet, bei denen ein hervorragendes Talent, ein warmes Interesse für Musik von vornherein mehr als Mittelmäßiges erwarten läßt, da soll man die schönen, himmlischen Gaben mit Opfern und mit Ausdauer pflegen, und die wirklich musikalischen Leistungen werden dann auch bei denen das musikalische Gefühl bilden helfen, wo bei geringerer

20. d. M. im Lokale des Arbeiter-Consum-Vereins von Seite des hiesigen Lesevereins veranstaltete gefellige Abend hatte sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen; und was die Unterhaltung anbetraf, so glauben wir, daß alle Dortgewesenen zufriedengestellt wurden. Deutsche und romanische Gesänge, vorgetragen von Mitgliedern beider Gesangsvereine, und sehr gelungene Deklamationen wechselten ununterbrochen ab, wobei der wohlverdiente Applaus nie fehlte; auch füllte die Pausen ein Harmonkaspiel aus, wobei zum Schluß recht wacker getanzet wurde. Ein hübsches Intermezzo bildete eine in zwischen veranstaltete Verlosung; es wurde eine verschlossene Schatulle ausgespielt, und gewann ein junger lediger Mann eine schreiende Kautschukfigur sammt einer sehr niedlichen Kinderpuppe, wodurch ungeheure Heiterkeit, besonders unter dem zarten Geschlechte, hervorgerufen wurde. In der Folge werden diese Abende wohl ebenso gut besucht werden.

* Duell. Im Temeswarer Jagdwalde fand zwischen dem jungen Grafen Stefan Batthyány, Sohn des Buziäser Güterdirektors Grafen Sigmund Batthyány, mit dem Advokaten Dr. Julius Rosenberg ein Pistolenduell statt, in welchem der Graf von seinem Gegner in die Schläfe getroffen wurde und sofort todt blieb. — Des Begräbniß des unglücklichen, erst 21jährigen Mannes fand Mittwoch in Buziás statt.

Budapest, 22. Oktober. Die 1881-er Abrechnung zwischen Ungarn und Kroatien zeigt, daß Kroatien-Slavonien 1881 zu den gemeinsamen Ausgaben um 4,371,980 fl. weniger beitrugen, als sie nach der sie belastenden Quote von 5.57% zu zahlen haben würden. Diese 4.3 Millionen zahlt Ungarn ohne jeden Anspruch auf Erlass.

* Wer kennt sich aus? Das jetzt bestehende, im Jahre 1875 geschaffene Gesetz über die Einkommensteuer ist sehr komplizirt, in der Art der Steuerbemessung aber geradezu ein Unikum. Es zirkulirt hierüber neben vielen sehr merkwürdigen Beispielen auch eine recht heitere Anekdote. Ein hervorragender und speziell dem Finanzminister sehr ergebener Abgeordneter bringt sein Steuerbuch mit ins Parlament, um vom Grafen Szapáry Aufschluß über die darin enthaltenen Vorschriften zu erlangen. Der Minister blüht in das Buch, fängt zu rechnen an und rechnet ins Endlose, ohne zu einem Resultate zu gelangen. In der Nähe sitzt ein Ab-

Anlage die eigene Ausübung besser unterlassen werde sollte. Die Mittelmäßigkeit und das, was noch bedeutend unter derselben ist, ist das Bedenkliche in der Kunst, und beschwert das Leben, anstatt es zu verschönern. Manches junge Mädchen hat sich vom achten bis zum achtzehnten Jahre seines Lebens mit Klavierspiel geübt, und es ist recht viel Geld für Unterricht und Noten ausgegeben worden. Schließlich verstummen die Töne ganz, denn das erwachsene junge Mädchen hat an seinen geringen Leistungen keine Freude; es findet neben mancherlei gefelligen Anforderungen weder Zeit noch Lust, die musikalischen Qualereien fortzusetzen. Viele treiben noch ehrenhalber und weil es nun schon so viel gekostet hat, und Mama und Papa es ganz besonders wünschen, bis zur Verheirathung noch ein wenig Musik; zur Ausstattung gehört auch noch ein Klavier, aber man kann die Tage im Jahre zählen, an welchen die junge Hausfrau ihm Töne entlockt. Sie ist eben, trotz jahrelangen Musikunterrichts, nicht musikalisch gebildet, denn sonst würde sie an ihrem eigenen Spiele Freude haben, und es würde ihr ein Bedürfniß sein, das Angefangene fortzusetzen.

Die Bedeutung der Musik soll gewiß nicht unterschätzt werden. Schon die alten Griechen hielten die Musik als wesentlich wichtig für eine höhere und allgemeine Bildung. Im Mittelalter umfaßte die höhere Bildung die sogenannten sieben freien Künste, nämlich das Trivium: Grammatik, Rhetorik und Dialektik, und das Quadrivium: Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie. Heute müßte man Denjenigen einen Barbaren nennen, der den Bildungswert der Musik gering anschlägt, und es ist doch sicherlich mehr, als bloße Modesache, wenn so viele Eltern meinen, sie müßten ihre Kinder —

geordneter, der früher Ministerialrath im Finanzressort gewesen; auch dieser wird zu Rathe gezogen und auch er kann keinen Aufschluß erteilen. Endlich streckt der Minister das Steuerbuch zu sich, um es dem Steuer-Referenten vorzulegen, denn dieser ist der einzige Mensch, der in diesen Vorschriften Bescheid weiß.

* Die Zivilanstellung von Unteroffizieren betreffend veröffentlicht das Amtsblatt einen Erlass des Justizministeriums, worin die Bedingungen der Qualifikation der Anzustellenden näher umschrieben werden. Darnach hat der Aspirant auf eine Kanzlistenstelle bei irgend einem Gerichte erster Instanz eine dreimonatliche Probefristleistung zu absolviren. Ueber seine hier an den Tag gelegte Befähigung erhält der Betreffende ein Zeugniß, das derselbe seinem Anstellungsgesuche beizulegen hat. Gesuche um Absolvierung der dreimonatlichen Probefristleistung sind von ausgedienten Militärs direkt an den Präsidenten des betreffenden Gerichtshofes, von noch Dienenden im vorgeschriebenen Dienstwege einzureichen. Jene, welche zu arm sind, um sich während dieser Probefristzeit erhalten zu können, werden nach Möglichkeit als Diurnisten angestellt. Wenn der zur Probe Angestellte während der drei Monate die gehörige Ausbildung noch nicht erlangt hätte, kann die Probezeit noch einmal auf weitere drei Monate erstreckt werden.

* Sensationelle Flucht. Die Bevölkerung der Stadt Sohl ist in großer Aufregung, welche durch die Flucht des Schneiders Jakob Vogelhut hervorgerufen wurde. Derselbe hat — wie dem „Egyetértés“ geschrieben wird — die drei angesehensten Bürger der Stadt bis zur Höhe von 18,000 fl. geschädigt.

* Skandal in der Kirche. Am jüngstverfloffenen Sonntag ereignete sich in der Szarvaser Kirche ein sonderbarer Vorfall. Der evangelische Geistliche hielt vor seinen Gläubigen eine sehr wirkungsvolle Predigt, in welcher er insbesondere gegen die Unmäßigkeit im Trinken, hauptsächlich aber gegen das Branntweintrinken loszog und die Folgen der Unmäßigkeit in düsternen Farben schilderte. Als der Geistliche eben gegen das Branntweintrinken donnerte, erhob sich in einer der Bänke ein Slovake und sprach mit lauter Stimme: „Ich bitte sehr, es ist schade, dieses Getränk so herabzuwürdigen!“ Diese Worte brachten eine außerordentliche Wirkung

wenigstens die Töchter — unbedingt Klavierspielen lernen lassen, da, wenn auch die eigenen Leistungen von geringer Bedeutung blieben, der Unterricht doch wesentlich das Verständniß der Musik fördere.

Es ist hierbei nun aber zu erwägen, ob dieses Resultat nicht auch ohne jahrelange, monotone, seelenlose Klimperei zu erlangen wäre.

Viel gute Musik hören, mehr den Gesang üben, wie es bei unsern Großeltern in einfacher, aber herzerquickender Weise geschah, und bei entsprechender geistiger Reife etwas Theorie der Musik treiben — das würde sicherlich bildender sein, als etwa schon vom achten Lebensjahre an, ohne Talent und ohne verständnißvolles Interesse wöchentlich so und so viele Stunden nehmen und dreimal so viele Stunden üben und üben!

Die leidliche Fingerfertigkeit ist keineswegs musikalische Bildung. Es ist auch nicht immer die klare Absicht der Eltern, diese bei den Kindern zu erstreben, sondern — „weil die Kinder der Nachbarn und Verwandten anfangen, Klavier zu lernen, müssen es unsere nun auch!“

Manches junge Mädchen würde gewiß mehr Freude und Erfolg haben, wenn es seine Mußestunden auf Sprachen, Zeichnen, Malen und dergleichen verwenden dürfte, statt fort und fort die Tasten zu schlagen. — „Eines schickt sich nicht für Alle,“ sagt ein altes Sprichwort, und wenn wir auch wohl Alle Freude an guter Musik haben, so sind wir doch lange nicht Alle beanlagt etwas Gutes darin zu leisten, und eine unserer Anlagen und Verhältnisse entsprechende Beschränkung in der Ausübung der Musik würde der Gesundheit unserer Jugend, den Zuhörern und der Musik selbst von großem Vortheil sein.

hervor. Der konnte kaum rüstige Mann Freund der Gegen den Tage die kann gegen angewendet monatliche

* E. Szatmari, Budapest u. Lohnfuhrman der Vorstell jedoch die v suchte den Standplatz Hause Nr. er möge der Schneider wie ihr Bock. Kovács in später kaum waren im Innern die Wagent Anblick dar der Schädel fehlten. Die war offenbar hatte Jahre unterhalten, Seitdem w während g falls ihm g eine Börse, Ring und

* E. Mändöfer und verlan Wäsche nicht solche Wut damit die wundert. E Hilfe herbei jährige Kind Ihre Besorg Das Kind was der M angefangen. Vater es en zur Erde, d Das Bezirk die Arretiru des Straß

* E. Daß in Bu ist bekannt. lungen, man zu werden r zuführen. W benen Gesch Unglaublich meldet, ein bern gebilde im Großen Seitens der in Erfahrung nach der H Dienst zu s von hier ab bot, einen I ging der S den Mädchen sondern in gewesen war gaben, daß rüchtiger H durch ein R rinen. Sch dann ein E Dienstgeberi Herr wußte und allerlei

herbor. Der Geistliche stockte in seiner Predigt und konnte kaum weiter sprechen, endlich fanden sich zwei rüstige Männer, die den warmen Befürworter und Freund der geistigen Getränke aus der Kirche führten. Gegen den Urheber des Skandals wurde am nächsten Tage die gerichtliche Untersuchung eingeleitet und kann gegen denselben der §. 191 des Strafgesetzes angewendet werden, so daß der Slovák eine sechsmonatliche Kerkerstrafe zu gewärtigen hat.

* **Eine Liebestragödie.** Frau Kornelie Szatmari, geborene Parezer, kam am 16. d. von Budapest nach Arad. Am 20. d. besetzte sie einen Lohnfuhrmann zum Zirkus, wo sie derselbe nach der Vorstellung abholen sollte. Die Frau wartete jedoch die von ihr festgesetzte Zeit nicht ab, sondern suchte den Kutscher gegen 9 1/2 Uhr Nachts auf seinem Standplatz auf und ließ sich in die Mittlegate zum Hause Nr. 62 fahren. Dort sagte sie zu dem Kutscher, er möge den in dem bezeichneten Hause wohnenden Schneider August Kovács herausrufen. Der Kutscher that wie ihm geheißen und setzte sich wieder auf den Bock. Kovács öffnete das Fenster und rief, daß er in später Nachtstunde mit Niemandem verkehre. Kaum waren diese Worte verklungen, als der Kutscher im Innern des Wagens einen Schuß hörte. Als er die Wagenthür öffnete, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Frau Szatmari lag als Leiche im Wagen, der Schädel und das Gesicht vom Munde aufwärts fehlten. Die Pistole, mit der die That verübt wurde, war offenbar mit Wasser geladen. Frau Szatmari hatte Jahre lang mit Kovács intime Beziehungen unterhalten, welche dieser vor drei Jahren abbrach. Seitdem wurde Kovács von der Szatmari fortwährend gequält. Ihre Reise nach Arad hat ebenfalls ihn gekollt. Bei der Selbstmörderin wurde eine Börse, in der sich 18 fl. befanden, ein goldener Ring und Ohrgehänge gefunden.

* **Ein Unmensch.** Am 27. d. kehrte der Mändöker Zofsef Vatter vom Felde heim und verlangte reine Wäsche. Er fand jedoch die Wäsche nicht weiß genug und gerieth darüber in solche Wuth, daß er ein Küchenmesser ergriff und damit die Frau an mehreren Stellen schwer verwundete. Endlich gelang es ihr zu entkommen und Hilfe herbeizurufen. Dabei war sie um das fünfjährige Kind besorgt, das drinnen geblieben war. Ihre Besorgniß war leider nur zu sehr gerechtfertigt. Das Kind hatte, theils aus Furcht, theils über das, was der Mutter zugestoßen war, entsetzt, zu weinen angefangen. Hierüber erbost, hob der entmenschte Vater es empor und schleuderte es mit solcher Wucht zur Erde, daß es im Augenblicke den Geist aufgab. Das Bezirksgericht von Kis-Bárad ordnete sofort die Aretirung des Kannibalen und die Einleitung des Strafverfahrens an.

* **Ein Mädchenfang-Konfortium.** Daß in Budapest der Mädchenhandel betrieben wird, ist bekannt. Es ist der hauptstädtischen Polizei gelungen, mancher dieser Mädchenhändlerinnen habhaft zu werden und sie ihrer wohlverdienten Strafe zuzuführen. Was aber in letzterer Zeit in diesem sauberen Geschäfte geleistet wurde, grenzt schon an Unglaubliche. Es hat sich nämlich, wie das „P. Z.“ meldet, ein ganzes Konfortium von herzlosen Weibern gebildet, welches den Mädchenhandel sozusagen im Großen betreibt. Das Blatt berichtet hierüber: Seitens der Polizei wurde in den letzten Wochen in Erfahrung gebracht, daß junge Mädchen, welche nach der Hauptstadt kommen, um sich hier einen Dienst zu suchen, nach kurzem Aufenthalte wieder von hier abreisen, trotzdem sich ihnen Gelegenheit bot, einen Dienstposten antreten zu können. Man ging der Sache nach und eruierte, daß die betreffenden Mädchen nicht nach ihren Heimatsorten reisten, sondern in Provinzstädte, in welchen sie noch nie gewesen waren. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß diese Mädchen an die Besizerinnen berühmter Häuser verkauft worden waren, und zwar durch ein Konfortium von hiesigen Mädchenhändlerinnen. Schon am dritten, vierten Tage stellte sich dann ein Herrenbesuch ein, just dann, wenn die Dienstgeberin nicht zuhause war. Dieser betreffende Herr mußte gewöhnlich das Mädchen durch Geld und allerlei Versprechungen seinen Wünschen gefügig

zu machen, und die Dienstgeberin, welche immer nur dann nachhause kam, wenn der Herr anwesend war, stellte sich in hohem Grade entrüstet und drohte dem Mädchen mit sofortiger Entlassung. Später aber wurde sie gewöhnlich weicher gestimmt und redete dem Mädchen zu, die Hauptstadt wieder zu verlassen. Sie wolle ihr — sagte sie gewöhnlich — eine Frau nennen, welche ihr in der Provinz einen besseren Posten werde verschaffen können. Diese Frau war natürlich ein Konfortiummitglied. Sie gab den unglücklichen Mädchen sogar Reisegeld. Das Mädchen reiste ab, um, am Ziele angelangt, einer Bordellbesitzerin in die Arme zu fallen, aus denen sie sich nicht mehr zu erretten vermochte. Wie man mittheilt, ist es der Polizei gelungen, bereits zwei Mitglieder dieses Mädchenfang-Konfortiums zu eruiere und dingfest zu machen.

* **Das Jahr 1884.** Louis Nuyret, der Schwiegerjohn des bekannten Meteorologen Mathieu de la Drôme, hat wie alljährlich seinen Wetter-Almanach für das Jahr 1884 veröffentlicht. Nach demselben wird das Jahr 1884 entgegen seinen so regnerischen Vorgängern ein ganz ausnehmend trockenes Jahr sein, von welchem speziell Mittel- und Süd-Europa schwer heimgesucht werden wird.

* **Der neueste Schwindel.** Ein junger Amerikaner in Connecticut (Vereinigte Staaten) er fand eine Betrugsart, die vollen Anspruch auf Originalität und Neuheit hat. Er versandte an die Beamten sämtlicher englischen und amerikanischen Banken ein Zirkulare des Inhalts, daß er zum Testamentsvollstrecker eines Mannes bestimmt wurde, der, im Leben schon ein Original, in seinem Testamente 4 Millionen Franks zu dem Zwecke ausgesetzt habe, um die Ehre von Bankbeamten, die sich einer Veruntreuung schuldig gemacht haben, zu retten. Von allen Seiten langten darauf Briefe ein, deren Inhalt die Absender ganz in die Hand des Betrügers lieferte. Dieser sandte nun an Stelle der ersuchten Rettung einen Brief, in welchem die Höhe der Summe angegeben war, für die er — schweigen wollte. In dieser Weise hatte der Betrüger ein Vermögen gesammelt, da die Drohung, das mit dem Namenszuge des Beamten versene Bekenntniß an geeigneter Stelle zu präsentieren, den Opfern auch den letzten Groschen auszupressen vermochte.

* **Ein salomonischer Erblasse.** Ein alter amerikanischer Farmer diktierte sein Testament. „Ich vermache meiner Frau 500 Dollars Jahres-Einkommen. Haben Sie das niedergeschrieben?“ — „Ja“, sagte der Notar, „aber sie ist noch nicht alt und könnte sich wieder verheirathen. Was soll dann geschehen?“ — „Gut, schreiben Sie, im Falle ihrer Wiederverheirathung erhält sie 1000 Dollars Jahres-Einkommen.“ — „Was, zweimal so viel?“ — „Ja, denn wer sie heirathet, hat das viele Geld ehrlich verdient. Er wird ohnehin seine Noth mit ihr haben.“

* **Geruchvoller Gesang.** Die Bezeichnung „eine Sängerin stehe in gutem oder schlechtem Geruche“ wird von jetzt ab statthaft sein, denn der berühmte Seelenriecher Professor Jäger aus Stuttgart hat diese Entdeckung soeben gemacht. Gestatten wir ihm selbst das Wort. „Die Anwendung musikalischer Bezeichnungen für Düfte ist in der Parfümerietechnik längst üblich, wie man sich in den betreffenden Lehrbüchern überzeugen kann. Daß die „Seele des Gesanges riechbar“ ist, wird die neue Ausgabe meiner „Entdeckung der Seele“ theoretisch darlegen, und von meiner diesbezüglichen praktischen Erfindung machen viele Leute schon längst den Gebrauch“. Nunmehr dürfte das Heine-Mendelssohn'sche Lied „Auf Flügeln des Gesanges“ folgende Variation erleben: „Auf der Nase des Gesanges, Herzliebchen, riech ich Dich fort!“

* **Kurzes Witwenthum.** Die Witwe des unlängst verstorbenen englischen Hensers Marwood hat nunmehr ebenfalls das Zeitliche gesegnet. Die Frau war dem Trunke ergeben und dieser führte, gepaart mit dem Gram über den Tod ihres Mannes, ihr Ende herbei. Es heißt, daß Marwood ihr bei jeder Hinrichtung die er zu vollstrecken hatte, eine Flasche Gin (Wachholderbranntwein) zum Besten gab. Der Unvorsichtige!

* **Humor.** „Da mein Freund, als ich das sah, hatte ich solche Furcht, daß sich meine Haare in ihrer ganzen Länge auf meinem Kopfe aufstellten, so zwar, daß mein Hut dadurch bis an die Decke flog!“ — „Da habe ich noch Entsetzlicheres gesehen, und zwar solches, daß sich mir die Kopfhaut im Augenblick auf die Haare stülpte; — und seitdem habe ich eine Blase!“

„**Leben und Sitten der Römer**“ von Prof. Dr. Julius Jung. Selten vereinigen sich Stoff und Darstellung zu einer so fesselnd interessanten Gesamtwirkung, wie in diesem historischen Werke eines noch jungen, aber bereits bewährten Forschers, das in der deutschen Universalbibliothek „Das Wissen der Gegenwart“ (Verlag von F. Tempsky in Prag und Freitag in Leipzig) vor Kurzem erschienen ist. Mit lebhafter constructiver Phantasie, die sich streng in den Grenzen des Geschichtlichen hält, wird da das Leben der alten Römer, wie es sich zur Zeit der höchsten Kulturentwicklung entfaltete, vor uns aufgebaut.

Dem festgefügtten, leicht emporstrebenden und wohlhabenden Bau merkt man nichts von der Schwierigkeit an, mit der die Wissenschaft das Material für die Entdeckung vergangener Kulturen herbeischafft. Ergebnisse, die wir dem eifrigsten Quellenstudium, der vergleichenden Forschung, der Enträthselung von Inschriften und den fortgesetzten Ausgrabungen verdanken, fügen sich da zu einem lebensvollen Bilde zusammen, gleichsam die Schilderung einer Reise in ferne Zeiten, die offen vor uns daliegen wie unmittelbare Gegenwart. Schon der erste Band dieses Buches, der 15. der Universalbibliothek, hat ungewöhnlichen Beifall in der deutschen Lesewelt gefunden. Der soeben erschienene zweite (Band 17. des „Wissens der Gegenwart“), mit dem das werthvolle Werk zum Abschluß gelangt, hält sich, was Fülle des Stoffes und Reiz der Darstellung anlangt, auf gleicher Höhe. Einer orientirenden Einleitung folgen in diesem Bande: Eine Darstellung der verschütteten Römerstädte Pompei und Herculaneum, ferner Capitel über die Römer in den Provinzen, die uns ganz unmittelbar an die Quelle der heutigen Städtekultur leiten, über das Lager- und Soldatenleben, das wie auf allen Gebieten der Kriegs- und Friedensordnung kennen lernen, über Religion und Philosophie, in deren Bereich wir die ersten Anfänge des Christenthums verfolgen können, und endlich über den Ausgang des römischen Weltreichs, ein Schlußkapitel, welches die dargestellten Zustände abgrenzt und Ausblicke in die neue Culturperiode gewährt, die mit der Verlegung der Reichshauptstadt nach Byzanz beginnt. Der Autor hält auch hier durchweg an seiner glücklichen Methode fest, welche, unaufgehalten durch Reflexionen die Sache selbst reden läßt und nur durch gelegentliche lehrreiche Hinweise auf die Gegenwart den verständnißvollen Einblick in die Vergangenheit fördert.

Der II. Band des Jung'schen Werkes ist besonders reich an sorgfältig ausgeführten Illustrationen. Er enthält 10 Vollbilder und 63 in den Text gedruckte Abbildungen, darunter Architekturbilder und figurale Darstellungen, welche den wichtigsten und bedeutendsten Zeugnissen der römischen Geschichte beizuzählen sind.

Bevölkerungsanzeiger

vom 19. October bis inkl. 25. October 1883.

Geboren:

Klara Forket ein Knabe. — Michael Moritz ein Mädchen. — Franz Leschnowsky ein Mädchen. — Modestu Fontin ein Mädchen. — Josef Kukul ein Knabe. — Sigismund Schmidt ein Knabe. — Johann Neff ein Knabe.

Gestorben:

Theresia Becker, 55 Jahre alt. — Anna Paraf, 4 Jahre alt. — Klara Leschnowsky, 6 Tage alt. — Franz Forket, 2 Tage alt. — Adelheid Hunyady, 2 Jahre alt. — Anna Marian, 27 Jahre alt. — Anton Neff, 3 Tage alt.

Getraut:

Heinrich Blatny mit Franziska Melichar. — Nikolaus Bumbach mit Klara Ujhely.

Teleskop-Lottoziehung vom 20. Oktober:

52 82 69 73 4

Nächste Ziehung 3. November.

Brüner-Lottoziehung vom 24. Oktober:

5 11 31 30 41

Nächste Ziehung 7. November

Nr. 2601
adm.

Kundmachung.

Womit zur allgemeinen Kenntniss gebracht wird, daß **Donnerstag den 15. November l. J.**, um 9 Uhr Vormittags, in der hierortigen Gemeindeamtskanzlei eine **Minuendo-Lizitation wegen Uebernahme der Erhaltung der hiesigen Gemeindestiere** für das Jahr 1884 stattfinden wird.

Die Lizitationsbedingungen können alltäglich während der Amtsstunden bei der gefertigten Gemeindevorsteherung eingesehen werden.

Gemeinde-Vorsteherung Montan-Reschiza,
am 24. Oktober 1883.

Auflage 315,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.

AK

Die **Modenwelt**, illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntsüßerei, Namens-Griffen etc.
Abonnements werden jederseit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und gratis durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Sperrgasse 3.

500,000 Mark

im günstigsten Falle, ferner 1 Gewinn von 300,000 M., 1 à 200,000, 2 à 100,000, 1 à 90,000, 1 à 80,000, 2 à 70,000, 1 à 60,000, 2 à 50,000, 1 à 30,000, 5 à 20,000, 3 à 15,000, 26 à 10,000, 56 à 5,000, 106 à 3,000, 253 à 2,000, 6 à 1,500, 515 à 1,000, 1036 à 500, 60 à 200, 63 à 150, 29020 à 145 Mark, 19340 Gewinne à 124, 100, 91, 67, 40, 20 Mark.

bietet die neueste verbesserte und vom Staate garantierte grosse Geldlotterie, somit 50500 Gewinne und eine Prämie im Betrage von

9,290,100 Mark

auf nur 100,000 Loosen.

Ziehung erster Klasse 4000 Loose betragend 157,000 Mark, Haupttreffer 50,000 M.; Haupttreffer 2. Kl. 60,000; 3. Kl. 70,000; 4. Kl. 80,000; 5. Kl. 90,000; 6. Kl. 100,000; 7. Cl. event. 500,000 Mark.

Zur ersten Klasse kostet ein ganzes Original-Loos Mark 6.— oder fl. 3.50, ein halbes fl. 1.75, und ein viertel 90 kr. Dieselben werden gegen Einsendung des Betrages und auch unter Postnachnahme direkt, in verschlossenen Couverts per Post versandt und zur genauen Orientierung **amtliche Ziehungspläne** jeder Bestellung gratis beigelegt, sowie nach jeder Ziehung sofort jedem Loosinhaber **amtliche Gewinnliste** gesandt. Die Bestellungen treffen bei Unterzeichnetem so zahlreich ein, dass die Aufträge baldigst, spätestens aber bis zum

5. November 1883

direkt zu senden sind an

Herm. Schwarzschild,
Haupt-Lotterie-Bureau, Hamburg.

ANZEIGE.

Ich erlaube mir einem p. t. Publikum, sowie allen meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß ich

vom 1. November l. J. an

das neu renovirte und schön eingerichtete

Gasthaus

der Frau Witwe Marie Juracsek (früher Joh. Zimmermann)

als Verrechnungswirth übernehme und gebe gleichzeitig die Versicherung, daß ich stets bestrebt sein werde, durch vorzügliche Speisen und Getränke, sowie prompte Bedienung die Zufriedenheit meiner sehr geehrten Gäste zu erlangen.

Ergebenst

Joh. Bayer.

Wiese & Co.,

k. k. priv. Kassen-Fabrikanten

Wien,

BUDAPEST,

Prag,

Filiale: Budapest, Radialstrasse Nr. 2 (Foncière-Palais)

empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Erzeugnisse von feuerfesten und einbruchsfähigen

KASSEN,

Handcassetten, Copirpressen und Kunstschlössern
in größter Auswahl, zu mäßigen Preisen.

Illustrierte Preisblätter auf Verlangen gratis und franco.

NB. Wir bitten, um jeder Ueberschätzung des P. T. Publikums vorzubeugen, genau auf unsere Adresse zu achten und unsere seit mehr als 20 Jahren bestehende Fabrik nicht mit ähnlich lautenden, viel jüngeren Firmen (**THEODOR Wiese & Co.**) zu verwechseln.

BARNUM'S Specialitäten.

Nr. 1. **New Yorker Salonbilder**, äußerst pikant und anziehend, in 10 verschiedenen Mustern, Bist- und Cabinet-Format, in geschlossenen Couverts, 2 fl. 10 fr. 5 Stück in geschlossenen Couverts, 1 fl. 50 fr.

Nr. 2. Neuheit **Surprise de Paris** für Herren und Damen. 1 Schachtel enthält 6 Stücke 1 fl. 40 fr. 12 Stücke enthaltend, 2 fl.

Nr. 3. **Aromatische Salicyl-Schweißsohlen**. Diese mit Salicylsäure und aromatischen Stoffen getränkten Sohlen zum Einlegen in das Schuhwerk fangen den Schweiß augenblicklich auf. Sie befördern daher die natürliche Aussüftung, wirken desinficirend, halten Strümpfe und Fuß vollständig trocken, angenehm, wohltuend und kühl, 1 Paar in jeder Größe 62 fr. **Salicyl-Zahnpulver**, zur Vertreibung des üblen Geruches aus dem Munde, so auch zur Entfernung des Zahnsteines, 48 fr. mit Garantie.

Nr. 4. Professor Miragras **Bart-Extrager**. Selbstgeschriebene Worte sagen mehr als alle Anpreisungen:

Großes Plüschchen erregt unter meinen Bekannten mein in wenigen Wochen entstandener Schnurrbart, den ich einzig und allein Ihrem Bartextrager verdanke. In Vollendung
Mitte Nr. 4820, Magdeburg 14. 4. 1883.

Julius v. Birken.

„Mein Vollbart, der durch täglichen Gebrauch Ihrer Tinktur nach kaum 23 Tagen entstanden, übertrifft an Schönheit und Eleganz den aller meiner Bekannten.“
Nürnberg, 19. 5. 1883.

Karl Burgstein.

Schriftliche Garantie für vollen und unbedingten Erfolg. Mittheilung der Bestandtheile, allein echt, pr. Flacon 1 fl. 50 fr., Doppel-Flacon 2 fl. 50 fr.

Nr. 5. **Mors astramenti** (Tintentod) von Professor Leonhardi; jeden Tintenleck oder Geschriebenes aus Papier oder Stoff spurlos zu vertilgen, 1 Flacon 62 fr. Dasselbe um Fettslecke zu entfernen, 60 fr.

Nr. 6. **„Enthaarung“**, durchaus unschädliches Mittel zur sofortigen spurlosen Entfernung und Enthaarung von Arm- und Gesichtshaaren, 1 Paket 1 fl. 50 fr.

Einzig und allein echt zu beziehen aus dem

Central-Depot, II., Rix, Wien.

Eigenthümer: Julius Wunder. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Ullmann. — Druck von J. Wunder in Reschiza.